

Ein Roman aus Siebenbürgen Deutsche Tagespost (Würzburg)

AUS EINEM AUSSENBEZIRK DES DEUTSCHEN SPRACHRAUMS

DT. 8.9.1972

8. Sept. 1972.

Der deutsche Sprachraum ist weitaus umfassender, als es gemeinhin auf unserem Buchmarkt zum Ausdruck kommt. Es gibt in ihm einige Randbezirke, die zwar ethnologisch eine evidente Realität besitzen, aber in einer Art literarischem Unterbewußtsein existieren. Aus diesen „Außenregionen“ erreichen uns Informationen so spärlich und selten, daß sich fast eine Analogie aufdrängt zu Kafkas Erzählung von den Boten des Kaisers, in dessen unermeßlichem Reich der Weg für verlässliche Nachrichten von den Grenzen zur Residenz zu weit wurde.

Eine solche Provinz des deutschen Sprachraums stellt Siebenbürgen dar. Hier hat sich eine eigenständige und durchaus nicht nebensächliche Literatur unserer Muttersprache entwickelt, deren Zeugnisse uns nur allzu sporadisch vorgelegt werden und überdies kaum das ihnen gebührende Echo finden.

Jüngste uns aufhorchen lassende Botschaft von dort ist der schmale, knappe Roman Arnold Hausers „Der fragwürdige Bericht Jakob Bühlmanns“, von dem der Autor, 1929 im Siebenbürgener Kronstadt geboren und heute stellvertretender Chefredakteur der deutschsprachigen rumänischen Zeitschrift „Neue Literatur“, „weder bestätigt, noch bestreitet“, daß in ihm auch eigene Erlebnisse verarbeitet wurden.

Hauptperson des Werkes ist nicht die Titelfigur, sondern Adolf Sommer, dessen Lebensspur sich in die Ungewißheit verflüchtigt und dessen Charakter und Schicksal nur durch Berichte über ihn in Umrissen deutlich wird. Sommer ist Generationsgenosse Hausers und entstammt mütterlicherseits Siebenbürger Sachsen, während sein väterlicher „Urahn“ in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts aus Durlach in Baden nach Rumänien kam. Sommer erlebt noch das „großdeutsche“ Zwischenspiel als Pimpf in Hitlers Jungvolk, wird aber von den damaligen Erscheinungen nicht sehr stark berührt, denn schließlich ist er bei Kriegsende erst fünfzehn Jahre alt. Seine Zukunft ist vielmehr das neue Rumänien, in dem er, zunächst als Schlosserlehrling, zum Mann reift.

Das geschichtliche Kontinuum der deutschstämmigen Siebenbürger ist aber — das soll Adolf Sommer mehr und mehr zu spüren bekommen — keine Selbstverständlichkeit mehr. Ohne sich seiner Schuld bewußt werden zu können und trotz bestem Willen wird Sommer immer deutlicher bewußt, daß ihm als „Deutschen“ kein festumrissener Platz mehr gebührt. Nach Lehrabschluß wird er zum Militär eingezogen, bald aber, lediglich aufgrund seiner Abstammung, als „unzuverlässig“ wieder nach Hause geschickt. In der Fabrik werden ihm, trotz ausgesprochen guter Leistun-

gen, keine wichtigen Aufgaben mehr übertragen. Literarisch interessiert, schreibt er für den Lokalteil einer deutschsprachigen Zeitung, wird auch probeweise in die Zentralredaktion der Hauptstadt geholt, kann aber auch dort die Hürden des „Fragebogens“ nicht überwinden.

Alle abschlägigen Bescheide sind nicht etwa harte Zurückweisungen, sondern werden eher mit verlegenem Bedauern erteilt. Sie vermitteln Adolf Sommer aber das Gefühl, überall fremd, bindingslos und verlassen zu sein. Als Unzuverlässiger ist er umgeben von offiziellem Mißtrauen, und jedes weitere Erlebnis errichtet neue Schranken. „Immer bleibt etwas zurück.“ Sommer ist „seelisch kriegs- und auch nachkriegsversehrt“ und der menschlichen Hilfe bedürftig. „Jeder, der zu Euch kommt, ist ein Mensch. Habt Vertrauen zu ihm, denn es gibt keinen, den Mißtrauen nicht verletz.“

Einzelne unternehmen auch Versuche, zu helfen, doch bleiben sie machtlos. „Ihr wollt oder könnt mir nicht helfen.“ Das Mißtrauen verfolgt Sommer bis in seine Träume, in denen er stets fortgeschickt wird, immer wieder fortgeschickt. Schließlich geht Sommer fort, ohne daß jemand zu sagen wüßte, wohin. Was von ihm bleibt, sind fragwürdige Berichte von einem, der ohne Schuld war, dem aber kein Platz eingeräumt wurde.

Dies alles fügt sich bei Hauser zusammen aus flüchtigen Streiflichtern, die kennzeichnende Episoden eines Lebenslaufes herausgreifen. Zwar ergibt sich dabei auch ein anrührender Einblick in die Welt Siebenbürgens, doch scheint dies letzten Endes nicht einmal das wesentlichste Merkmal des beachtenswerten Romans zu sein. Vor allem ist es nicht Hausers Absicht, dem deutschen Verhalten in der Vergangenheit einen Persilschein auszustellen. Ihm gelingt anderes und damit mehr: Adolf Sommer mag stellvertretend stehen für den Menschen, der durch Vorurteil und Mißtrauen abgestempelt und damit enturzelt wird.

Der „fragwürdige Bericht“, wie er im Titel heißt, ist denn auch nicht nur fragwürdig, weil er nach moderner Kompositionsweise auf die sichere Autoren-Allwissenheit des traditionellen Romans verzichtet und dafür tastende Versuche des Begreifens unternimmt. Er ist in noch stärkerem Maße „der Frage würdig“, nämlich der Frage, warum denn der Mensch dem Menschen mit Mißtrauen begegnet. Eine gültige Antwort darauf wird allerdings die Menschheit zeit ihres Bestehens vergeblich suchen.

Arnold Hauser: Der fragwürdige Bericht Jakob Bühlmanns. Europaverlag, Wien-München-Zürich 1972, 134 Seiten, Paperback, 10,— DM.

Siegbert Richter